



Fabian Brand | Lichtenfels

geb. 1991, Mag. theol., Doktorand
im Fachbereich Dogmatik an der
Theologischen Fakultät Würzburg

fabian-brand.de
brand.fabian@t-online.de

Den Abend feiern

Impulse für eine Theologie des Abends

Eine Flasche Wein, eine Couch und ein Fernseher: Für Manchen ist dies das kleine Glück des Abends. Nicht die großen Unternehmungen braucht es mehr, nicht Ausgehen und das Getümmel in Kneipen, Bars oder dem Kino. Traute Heimlichkeit, sich ausruhen, die Füße hochlegen und abschalten: das kleine Glück des Feierabends. Der ständige Blick aufs Smartphone und die damit verbundene ununterbrochene Erreichbarkeit machen das Leben nicht leichter. Die Feierabend-Industrie hat das längst erkannt. Wenn der Arbeitsplatz verlassen wird, dann ist Schluss mit dem Job, lautet ihr Slogan. Der Abend muss frei bleiben zur Erholung. Und so manches Smartphone bleibt seither in der Tasche – auch wenn die Flut der eingehenden Mails nicht stoppen will.

In unserer postmodernen Gegenwart ist eine markante Kehrtwende bei etlichen Arbeitnehmern und Selbstständigen zu beobachten: vom Workaholic zum Feierabendgenießer. Längst hatte sich das von Ulrich Bröckling heraufbeschworene „Sei aktiv!“ für das unternehmerische Selbst in allen Schichten durchgesetzt. Doch die „Logik des Projektemachens“² kennt Grenzen. Und der Feierabend ist eine solche wiederentdeckte Grenze.

Als christliche Zeitgenoss(inn)en des 21. Jahrhunderts teilen wir die Wert-schätzung des Abends, weil sie uns gewissermaßen schon in die Wiege gelegt ist. Freilich nicht in erster Linie als klassischer Feierabend nach einem erfolgreichen Arbeitstag, sondern als ein Geschenk, welches das Leben erleichtern will. Durch die Feier der Gebetszeiten an den unterschiedlichen Tagzeiten wurde der gesamte Tageslauf schon seit urchristlicher Zeit besonders gewürdigt. Im Folgenden geht

1 U. Bröckling, *Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform*. Frankfurt/M. ©2016, 282.

2 Vgl. ebd.

Theologie des Abends

es um einige Impulse für eine „Theologie des Abends“: Den Beginn setzt eine Betrachtung des Abends als natürliche Größe im Zyklus des Tageslaufs, es folgen Blicke in die Bibel sowie in die urchristliche Praxis des Luzernariums und dessen Weiterführung in einem zeitgenössischen Abendlied. Abschließend steht eine Reflexion über eine angemessene Feier des Abends, die einerseits die Wahrnehmung der Gegenwart Gottes ermöglicht, andererseits das Erlebte des vergangenen Tages bedenkt und auf den kommenden Tag einstimmt.

Leben im Rhythmus des Tages

Der Abend richtet sich nach dem Lauf der Sonne. Der Mensch ist in einen täglichen Rhythmus gestellt, der sich vom Aufgehen der Sonne am Morgen bis zu ihrem Untergang am Abend beständig wiederholt. Allein eine zweite, rhythmische Bewegung bietet eine Veränderung: der Lauf des Jahres. Die Tage sind kürzer oder länger, je nachdem ob man sich im Winter- oder im Sommerhalbjahr befindet. Über den Abend nachzudenken heißt also, eine Größe in den Blick zu nehmen, die nicht fix ist, sondern die zwei beständigen Rhythmen unterliegt, die sich täglich bzw. jährlich wiederholen.

Das gesellschaftliche Leben nimmt seit alters her Maß am Lauf des Tages, der nachts um 0.00 Uhr beginnt und 24 Stunden später endet. Viele Menschen orientieren sich bis heute an diesen natürlichen Zyklen: Sie müssen ihre Arbeit morgens, beim Aufgehen der Sonne, beginnen und dürfen sie abends, beim Sinken der Sonne, beenden. Das ganze Leben ist somit am natürlichen Sonnenrhythmus ausgerichtet. Freilich durchbrechen manche Arbeits- und Lebensformen diese Naturgegebenheiten: Besonders die Schichtarbeit erschwert es Menschen, sich in den Tageslauf einzufügen und mit ihm zu leben. Wer die Nacht zum Tag macht und gleichzeitig den Tag verschläft, kehrt diese Rhythmen um und kann sich nicht mehr mit den Zuschreibungen von „Abend“ und „Morgen“ identifizieren.

Anthropologisch betrachtet steht der Abend für das Vollenden des Tagwerkes, für den Abschluss eines Tages und für den Übergang in die erholsame Nacht. Am Abend kann der Mensch „herunterfahren“, die Erlebnisse des vergangenen Tages verarbeiten und sich zugleich auf den bevorstehenden neuen Tag vorbereiten. Der Abend ist eine Übergangszeit. Am Morgen, bei Sonnenaufgang, erwacht der Mensch aus dem Schlaf und am Abend, bei ihrem Untergehen, kehrt auch der Mensch in sich ein.³ Die Orte, an denen Menschen ihren Abend verleben, sind, verglichen mit früher, vielfältiger und differenzierter geworden.⁴

3 Vgl. S. Fuhrmann, *Der Abend in Lied, Leben und Liturgie. Studie zu Motiven, Riten und Alltagserfahrungen an der Schwelle vom Tag zur Nacht*. Tübingen 2008, 1.

4 Vgl. ebd., 2.

Ein biblisches Abendverständnis

In der Bibel ist der Abend schon in den ersten Zeilen der Genesis bezeugt: Gott erschafft die Welt im Rhythmus von Tag und Nacht: „es wurde Abend und es wurde Morgen“ (Gen 1,5). Auffallend ist, dass bereits die Schöpfungserzählung den neuen Tag mit dem Abend beginnen lässt. Während die moderne Zeitrechnung den Tagesbeginn mitten in der Nacht festgelegt hat, beginnt der neue Tag nach menschlichem Empfinden mit dem Aufstehen am Morgen. Die Bibel versteht den Tag anders: Er beginnt bereits am Abend, mit dem Untergehen der Sonne und mit der hereinbrechenden Nacht.⁵

Der Abend ist dabei in zahlreichen Episoden durchaus positiv konnotiert: Am Abend kehrt die Taube zu Noah zurück, den grünen Ölzweig im Schnabel, und kündet das Ende der Sintflut (Gen 8,11); am Abend zieht das Volk Israel aus Ägypten aus (Dtn 16,6); am Abend kommen die Kranken zu Jesus und er heilt sie alle (Mt 8,16); am Abend geraten die Jünger mit ihrem Boot in den Seesturm und Jesus stillt ihn (Mk 4,35). Am Abend geschieht also Heilvolles und Heilbringendes. Das Unheil ist überwunden. Mit dem Abend schafft sich das Heil neuen Raum und verdrängt, was das Leben in unnatürlicher Weise einschränkt und eingrenzt. Der Abend wird so im biblischen Zeugnis zum besonderen Erfahrungs-ort der Gegenwart Gottes. Besonders die Emmaus-Perikope bringt dies zum Ausdruck: Am Abend, beim Sinken der Sonne, gehen ihnen die Augen auf und sie erkennen den auferstandenen Herrn in ihrer Mitte (Lk 24,29). Er offenbart sich ihnen am Abend, bei der gemeinsamen Mahlfeier.

Doch die Bibel kennt auch die natürlichen Rhythmen, die sich teils bis heute bewahrt haben: „Nun geht der Mensch hinaus an sein Tagwerk, an seine Arbeit bis zum Abend“, heißt es im 104. Psalm (V. 23). Beim Prediger Kohelet wird der Arbeitsbeginn am Morgen und das Arbeitsende am Abend thematisiert (Koh 11,6), auch im jesuanischen Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg ist am Abend die Stunde des Auszahlens nach vollendetem Arbeit (Mt 20,8). Hier liegt eine Deutung des Abends als Tagesende sehr nahe. Nach getaner Arbeit erfolgt am Abend die Zeit des Ausruhens und Stärkens (vgl. Mt 14,15), während mit dem nächsten Morgen wieder das mühevolle Schaffen beginnt. Die Nacht trennt den einen vom anderen Tag und schenkt dem Menschen Zeit zur Erholung und Entspannung.

Aus dem biblischen Zeugnis lassen sich somit zwei Verständnisse des Abends ableiten: einerseits der Abend als Tagesende, welches vor allem aus dem natürlichen Arbeitsrhythmus des Menschen erwächst.⁶ Theologisch deutet die Bibel den Abend aber anders: Er ist nicht Ende, sondern Beginn. Das Sinken der Son-

5 Vgl. P. Ringseisen, *Morgen- und Abendlob mit der Gemeinde*. Freiburg i. Br. 1994, 56 f.

6 Vgl. ebd., 57 f.

Theologie des Abends

ne ist nicht Anfang der unheilvollen und gefährlichen Nachtzeit, sondern die Zeit, die Gottes heilbringende Nähe bringt.⁷ Abends erfolgen die Befreiung, das Aufatmen und die Heilung. Abends offenbart der auferstandene Christus seine Gegenwart. Damit verliert der Abend seinen Schrecken. In die von Dunkelheit geprägte Todesnacht spricht Jesus den uralten Gottesnamen aus: „Ich bin es; fürchtet euch nicht“ (Mk 6,50).

Wird der Abend als Zeit der Ruhe und die Nachtzeit als Erholung verstanden, ist der Tagesanfang nicht von Aufstehen, Beginnen und Unrast geprägt. Vielmehr fängt der neue Tag mit Ruhe an, mit Besinnung, Nachdenken und Stille. Ein neuer Tag beginnt im biblischen Sinne mit dem Hören auf das Wort Gottes und dem Erspüren seiner Gegenwart. Paul Ringseisen fasst diese Einsicht prägnant im Diktum „Gabe vor Aufgabe“ zusammen⁸; mit diesen Gaben bestärkt kann der Mensch am kommenden Morgen sein Tagwerk beginnen.

Es sind wichtige theologische Grundeinsichten, die das biblische Tagesverständnis zeigen: Nicht das eigene Wort eröffnet den neuen Tag, sondern das Hören auf einen anderen. „Achte und höre auf all diese Worte, auf die ich dich verpflichte“ (Dtn 12,28). Das aufmerksame Hören mitten in die Stille des Abends und der Nacht hinein eröffnet den Tag des Menschen und stärkt ihn, sein Tagewerk anzugehen.

Die urchristliche Lichtfeier am Abend

Schon die ersten Christ(inn)en verstanden es, den Rhythmus des Tages in ihre gottesdienstlichen Feiern zu integrieren und dadurch die Zeit zu heiligen.⁹ Vor allem Morgen und Abend wurden zu den beiden Angelpunkten des Tages, die eine liturgische Ausprägung erhielten (vgl. SC 89). Der Zyklus der täglichen Gebeite freilich wurde aus dem Judentum übernommen und erhielt eine christliche Prägung: Während der Morgen und das Aufgehen der Sonne besonders mit dem Ostertag und der sonntäglichen Eucharistiefeier in Verbindung gebracht wurden, entwickelte sich am Abend eine Lichtfeier, das sogenannte „Luzernarium“.¹⁰

Bereits die *Traditio Apostolica* (ca. 2. Jh.) schreibt in der Nr. 25: „Wenn der Bischof anwesend ist, trägt der Diakon bei Einbruch der Dunkelheit die Lampe herein. Inmitten aller Gläubigen stehend soll er (sc. der Bischof) danksagen.“¹¹ Der Lobpreis auf das Licht, das am Abend in feierlicher Weise in den Häusern der Menschen empfangen wurde, findet seinen Ursprung in außerchristlichen Traditionen. Vermutlich war es eine alte Gepflogenheit im Mittelmeerraum, den

7 Vgl. ebd., 58.

8 Ebd., 57.

9 Vgl. L. O. Lumma, *Liturgie im Rhythmus des Tages*. Regensburg 2011, 20.

10 Vgl. ebd., 27 f.

11 *Traditio Apostolica. Apostolische Überlieferung*. Übers. u. eingel. v. W. Geerlings (FC 1). Freiburg 1991, 275.

Empfang des Lichtes am Abend in besonderer Weise zu feiern. Im Judentum hat sich ein solcher Licht-Ritus bis heute in der häuslichen Liturgie des Schabbat erhalten: Der Brauch, vor Sonnenuntergang am Schabbat zwei Kerzen anzuzünden, ist zwar erst in rabbinischer Zeit bezeugt.¹² Aber mitunter ist hier auch eine parallele Entwicklung zum christlichen Luzernar-Ritus erkennbar. Denn hier wie dort dankt man Gott für das Licht und bittet ihn um seine Gegenwart in der nun hereinbrechenden Nacht. In der Präfation des Luzernars trägt die Lichtdanksagung explizit christologische Züge: Die feiernde Gemeinde preist Jesus Christus, durch den Gott das Leben der Menschen erhellt und der auch die kommende Nacht erleuchten wird. „Wir haben den Tageslauf vollendet und sind zum Anfang der Nacht gelangt. Wir haben uns gesättigt am Licht des Tages, das du zu unserer Stärkung geschaffen hast“¹³, heißt es in der Lichtpräfation der *Traditio Apostolica*. Im Dunkel der kommenden Nacht ist Christus das bleibende Licht, das nicht erlischt, das der versammelten Gemeinde Trost und Erbarmen spendet. Das Luzernar deutet Christus als das „Licht der Welt“ (Joh 8,12) und preist seine heilige Gegenwart, die in der Gestalt der brennenden Kerze offenbar wird.

„Das freundliche Licht des Abends“

Wohl nicht viel später als der Text der *Traditio Apostolica* ist ein herausragendes Lied für die abendliche Licht-Liturgie zu datieren – der Christushymnus *Phos hilaron*¹⁴: „Heiteres Licht vom herrlichen Glanze / deines unsterblichen, heiligen, seligen himmlischen Vaters: / Jesus Christus, / dich verherrlichen alle Geschöpfe.“ (GL 660) Die Mitte der ersten Hymnus-Strophe bildet Christus, der eingeborene Sohn des ewigen Vaters. Das johanneische Ich bin-Wort vom Licht der Welt klingt hier durch, aber auch der kosmische Lobpreis. Christus, die Mitte der ganzen Schöpfung (vgl. Kol 1,15 ff.), ist anbetungs- und verherrlichungswürdig. Die zweite Strophe beginnt mit einem gegensätzlichen Bild: Während sich die Gemeinde beim Sinken der Sonne zum Gebet versammelt, begrüßt sie in ihrer Mitte „das freundliche Licht des Abends“. Eine Doxologie des dreifaltigen Gottes schließt die Strophe ab. Der Gedanke vom Sinken der Sonne und vom Begrüßen des Lichtes drückt die christliche Grundhaltung aus: Das äußere Licht mag zwar untergehen, die Sonne am Horizont verschwinden und die dunkle Nacht hereinbrechen. Aber wer auf Christus vertraut und an seine Gegenwart glaubt, für den ist auch die Nacht nicht finster. „Die Nacht wird hell wie der Tag, wie strahlendes Licht wird die Nacht mich umgeben“, heißt es im Exsultet der Osternacht. Die feiernde Gemeinde erkennt in der flammenden Kerze ein Bild für Christus, das Licht, das

12 Vgl. P. Plank, *Phos hilaron. Christushymnus und Lichtdanksagung der frühen Christenheit*. Bonn 2001, 62 f.

13 *Traditio Apostolica*, 277 [s. Anm. 11].

14 Vgl. L. O. Lumma, *Liturgie*, 92 [s. Anm. 9].

keinen Abend kennt und selbst die Dunkelheit des Todes hell erleuchtet. Deswegen ist es auch würdig, ihn, den „Bringer des Lebens“ mit „heiligen Liedern“ zu feiern, wie die dritte Strophe beschreibt.

Es fällt auf, dass der Abend in den frühchristlichen Texten keineswegs negativ wahrgenommen wird. Weder wird die Nacht als „Nacht des Todes“ verstanden, noch steht die Wiederkunft Christi, der „wie ein Dieb in der Nacht“ kommt (vgl. Mt 24,43), im Vordergrund. Auch eine sentimentale Abschiedshaltung ist der Urkirche in Bezug auf den Abend fremd.¹⁵ Vielmehr steht die Hoffnung im Vordergrund, dass Christus als nie verlöschendes Licht durch diese Nacht begleitet und als der „abendlose Tag“ der betenden Gemeinschaft beisteht. Die eschatologische Perspektive ist dadurch vor allem christologisch bestimmt: Der Aufruf zur Nüchternheit und Wachsamkeit, weil der Teufel als brüllender Löwe umherschleicht (vgl. 1 Petr 5,8), fehlt. Der Ausblick auf die Endzeit baut sich von Christus her auf: Sie ist licht- und heilvoll – das brennende Licht, das die Gemeinde empfängt, ist ein Vorgeschmack dieser kommenden Herrlichkeit.

Eine zeitgenössische Deutung

Das *Gotteslob* enthält ein zeitgenössisches AbendlIED, dessen Text von Franz-Josef Rahe und Paul Ringseisen geschrieben wurde: „Bleib bei uns, Herr“ (GL 94). Unverkennbar bildet das lukanische Emmaus-Narrativ die Hintergrundfolie für den Liedtext, der die weitgehend freie Übertragung eines älteren englischen Hymnus darstellt.¹⁶ Alle drei Strophen des AbendlIEDes beginnen mit der Bitte der Jünger „Bleib bei uns“; freilich ist noch die Anrede „Herr“ ergänzt, die in der Lukas-Perikope erst später möglich wird: Erst beim gemeinsamen Mahl gehen den Jüngern die Augen auf.

Das AbendlIED von Rahe/Ringseisen ist von einem vertrauensvollen Duktus durchzogen. In der ersten Strophe wird der Beistand des Herrn für die bevorstehende Nacht erfleht. Niemand möchte die hereinbrechende Finsternis alleine durchschreiten. Der „Herr Jesu Christ“ kann hier „Trost und Licht“ sein. Die zweite Liedstrophe nimmt die Realität des menschlichen Lebens auf: „ein Tag voll Müh und Plag hat sich geneigt“. Am Abend kehren Menschen von der Arbeit nach Hause zurück, sie beenden ihr Tagwerk und stellen sich auf die Nacht ein. Nicht immer ist das tägliche Tun mit Freude und Lust verbunden, allzu oft begleiten Mühen und Plage die Arbeit. All das wird Christus anvertraut, der über allem sein Antlitz erstrahlen lässt. Die Bitten der ersten beiden Strophen münden schließlich in den Ausblick auf den kommenden Tag. Doch neues Licht wird

15 Vgl. P. Ringseisen, *Morgen- und Abendllob*, 59 [s. Anm. 5].

16 Vgl. Art. *Bleib bei uns, Herr*, in: A. Franz / H. Kurzke / C. Schäfer (Hrsg.), *Die Lieder des Gotteslob. Geschichte, Liturgie*, Kultur. Stuttgart 2017, 84–87.

Nachfolge

nicht erst für den neuen Morgen erwartet: Christus selbst ist „das Licht, das nie-mals mehr erlischt“. Er geleitet die Menschen durch die Finsternis, durch die Nacht zum neuen Morgen.

Insgesamt weist der Text von Rahe/Ringseisen eine hohe Ähnlichkeit zum Abendhymnus *Phos hilaron* auf. Themen wie der Tod oder das metaphorische Verständnis vom „Abend des Lebens“ fehlen völlig, auch eine eschatologische Perspektive bleibt aus. Vielmehr stehen zwei Aspekte im Vordergrund: Das Lob auf Christus, das Licht, und die Bitte um seinen Beistand in dieser kommenden Nachtzeit. Damit ist der Text inhaltlich ausgeschöpft. Den Abendtext schlechthin aus den Evangelien aufgreifend, formen Rahe/Ringseisen mit der Bitte der Emmausjünger einen vertrauens- und hoffnungsvollen Liedtext, der den Blick auf Christus als das Licht der Welt lenkt. Die christologische Ausrichtung der urchristlichen Luzernariums-Präfation klingt hier fort.

Den Abend feiern, das Leben bedenken

Es tut gut, den Abend zu feiern und dabei das eigene Leben im Licht des auferstandenen Herrn zu bedenken. Dazu ist gar nicht viel nötig: Das Entzünden einer Kerze am Abend oder sogar das bewusste Einschalten des elektrischen Lichtes kann den Blick auf Christus lenken, der das Licht der Welt ist. Ein modernes Luzernar: Ein kurzes Dankgebet (ähnlich der im Judentum üblichen *Berakha*) vor dem Betätigen des Lichtschalters und eine Erinnerung, dass die brennenden Lampen nicht nur eine Verlängerung des Tageslichtes sind, sondern auch eine Vergewisserung, dass die Dunkelheit der Nacht ihren Schrecken verloren hat, weil das Angesicht Christi über dem Leben eines jeden Menschen hell erleuchtet. Sie könnte so formuliert sein: „Gepriesen bist du, Herr, unser Gott, der Licht bildet und Finsternis schafft, du schenkst uns den Abend zur Vorbereitung auf den kommenden Tag. Wir bitten dich: Lass über uns das Licht deines Sohnes Jesus Christus leuchten, das uns durch die bevorstehende Nacht begleitet. Gepriesen bist du in Ewigkeit, Herr, unser Gott.“

Vielleicht müssen wir es wieder lernen, unser ganzes Leben in den Rhythmus von Tag und Nacht, von Hell und Dunkel, von Morgen und Abend zu stellen. Es würde helfen, Gottes Gegenwart im eigenen Leben neu zu entdecken und wahrzunehmen.